

gesUND & sozial

BURN-OUT

Seite 4

Wer ausbrennt muss vorher
entflammt gewesen sein.



Gesundheitsberufe müssen Gesundheitsberufe bleiben!



Habe ich noch im letzten Heft dem Gesundheitsministerium große Vorwürfe gemacht, dass man den Wirtschaftsministerium in die Hände spielt, wenn man sich nicht endlich daran macht das MTF/SHD-Gesetz (1961) und somit auch dessen Berufe zu novellieren, so erteilte mich die Nachricht – der Druck war noch feucht, dass Verhandlungen mit dem MTF-Verband geführt wurden, um eine Möglichkeit der Eingliederung der diplomierten medizinisch-technischen Fachkräfte in das „medizinische Assistenzberufegesetz“ zu finden. Auch vom Ministerium wurde bestätigt, dass die Arbeiten an der Novellierung der Sanitätshilfsdienste wieder aufgenommen wurden.

Sportwissenschaft versus Physiotherapie

Es gibt Bestrebungen der SportwissenschaftlerInnen, Tätigkeiten, die den PhysiotherapeutInnen vorbehalten sind, für sich zu reklamieren und gleichzeitig im MTD-Gesetz geregelt werden. Eine Kooperation mit geregelten Gesundheitsberufen ist durchaus zu begrüßen. Jedoch kann es nicht sein, dass Dienstgeber

SportwissenschaftlerInnen für die Tätigkeiten der PhysiotherapeutInnen einstellen, weil sie billiger sind und jetzt, obwohl die Ausbildung nicht der der PhysiotherapeutInnen entspricht, 100% des Aufgabenbereichs der PhysiotherapeutInnen für die SportwissenschaftlerInnen einzufordern und zu legalisieren. Sollen die Sportwissenschaftler im Vorbehalttätigkeitsbereich der Physiotherapie tätig werden, dann nur wenn sie auch dieselben Ausbildungsinhalte genossen haben. Ohne „Aufschulung“ ist das Bestreben abzulehnen.

EU-Patientenmobilität

Es stellt ein europäisches Grundrecht dar, dass die Rechte der PatientInnen in der EU und die nationalen Gesundheitssysteme abgesichert werden. Bei der vor kurzen erzielten Einigung der EU-GesundheitsministerInnen zur Richtlinie über PatientInnenrechte wurden viele unserer Bedenken berücksichtigt. Es bleibt zu hoffen, dass in der zweiten Lesung durch das Europäische Parlament auch die restlichen „Schnapsideen“ (Heft 3/08) entfernt werden. Die Einigung des Rates zur Richtlinie über Patientenrechte ist grundsätzlich zu begrüßen,

Karl Preterebner

Bundessekretär der
ÖGB/ARGE-FGV für
Gesundheits- und
Sozialberufe
Chefredakteur



da PatientInnen sich nun in ganz Europa behandeln lassen können und gleichzeitig dafür Sorge getragen wird, dass die nationalen Gesundheitssysteme nicht unter Druck kommen. Wichtig sind vor allem jene Bestimmung, die es den Nationalstaaten erlauben, ausländische Patienten abzulehnen, um Nachteile für inländische Patienten zu vermeiden, damit nicht jene Länder unter Druck geraten, die hohe medizinische Versorgungsstandards vorzuweisen haben. Ebenso wichtig ist die Vorabgenehmigung für Behandlungen im Ausland und, dass es gelungen ist, sich in der Frage der in Rechnung zu stellenden Kosten zu einigen. Somit ist es möglich, dass ambulante und stationäre Behandlungen in den EU-Ländern ausgebaut und erleichtert werden und gleichzeitig die Kostenerstattung garantiert ist. Für Behandlungen im Ausland gelten die Sätze aus dem Heimatland.

Gleichberechtigter Zugang zu Leistungen des Gesundheitswesens – nicht nur für jene, die es sich leisten können. ■

GRATIS-Abo*

für Mitglieder der ÖGB/ARGE-FGV

Vor- und Nachname

Straße

PLZ Ort

ÖGB **GÖD** **GPZ djp** **vida**

Gewerkschaft (bitte ankreuzen)

Mitgliedsnummer (falls zur Hand)

*Das **GRATIS-Abo** ist gültig für 1 Jahr (4 Ausgaben)

Diesen Kupon bitte an: **ÖGB/ARGE-FGV • Maria-Theresien-Straße 11 • 1090 Wien**
oder Ihre Daten per E-Mail an: **karl.preterebner@gdg-kmsfb.at**



INHALT



Coverstory	BURN-OUT Wenn absolut nichts mehr geht	4
GÖD	Ohne Pflege geht nichts Aus für die Benachteiligung des Pflegepersonals	7
GPZ dip	Working poor Armut hat viele Gesichter und ist doch weiblich!	8
vida	Tatort Arbeitsplatz Gewerkschaft vida macht Gewalt im Job zum Thema	9
	Pflege baut Brücken 3. Wiener SchülerInnen-Pflegesymposium	10
	Neugründung: ARGE-FGV Landesgruppe Salzburg	11
	Betriebliche Gesundheitsförderung Chance für Bedienstete im Gesundheitsbereich	12
	Kein Stillstand – Tirol bewegt Gründungsversammlung der ARGE-FGV Tirol	13
Service	Seminarwoche der ÖGB/ARGE-FGV zum Thema Sterbe- und Trauerbegleitung	14

Impressum

Herausgeber und Verleger: ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe, Maria-Theresien-Str. 11, 1090 Wien • **Chefredakteur:** Karl Preterebner, T: 01/313 16-836 63, E: karl.preterebner@gdg-kmsfb.at • **Redaktionsadresse:** ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe, Maria-Theresien-Straße 11, 1090 Wien • **Verlags- und Herstellungsort:** Wien. ZVR-Nummer: 576439352 • **Redaktion/Layout/Grafik:** Agentur Steinschütz-Winter, 3420 Kritzendorf, Hauptstraße 178, T: 02242-28 926, E: agentur@steinschuetz.at • **Anzeigen/Marketing:** Fritz Schmaldienst, T: 0664-85 39 721, M: ufritz@aon.at; Gerhard Steinschütz, T: 0650-28 926 00, M: gerhard@steinschuetz.at

Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

Fotonachweise: Seiten 1: eywafe, Fotoalia.com; Seite 5: siloto, Shutterstock; Seite 6: Robert Kneschke, Fotolia; Seite 8: Blend Images, Fotolia; Seite 9: Ademoeller, Fotolia; Seite 10: Johann Vogel; Seite 11: ÖGB/ARGE-FGV Salzburg; Seite 12: Helmut Freudenthaler; Seite 14: Mag^a Birgit Wawschinek-Steuding; Seite 15: Springer Verlag, Graf Carello, Privat.

Josef Zellhofer

Bundsvorsitzender
der ÖGB/ARGE-FGV
für Gesundheits- und
Sozialberufe



„ Burn-out – wer hilft den Helfern? “

Von den mittlerweile kontrovers geführten Diskussionen über das Burn-out als eine Modeerscheinung möchte ich mich klar distanzieren und mit dieser Ausgabe und den ausgewählten Beiträgen darauf hinweisen, dass dieses Thema sehr ernst zu nehmen ist.

Statistiken zeigen seit Jahren deutlich, dass MitarbeiterInnen in Pflegeberufen eine besonders gefährdete Berufsgruppe sind und die Folgen treffen nicht nur den Betroffenen, sondern auch bei Arbeitsausfall die Kollegen, und natürlich auch den Arbeitgeber.

Es müssen Zeichen gesetzt werden. Der Dienststellenausschuss des AKH hat ein Zeichen gesetzt. Die MitarbeiterInnen des AKH können mit Hilfe eines differenzierten Fragenkatalogs anonym ihren persönlichen Burn-out Index erheben. Es freut mich, dass in den letzten 4 Wochen über 700 KollegInnen dieses Angebot in Anspruch genommen haben.

Burn-out ist nicht nur eine individuell ernstzunehmende Thematik sondern bedarf auch eines gesamten und tragfähigen Lösungskonzeptes, in dem vor allem die Führungskräfte gefordert sind. **Es betrifft uns alle!**

Man weiß, dass der Großteil der schweren Burn-out-Fälle nicht mehr in den ursprünglichen Beruf zurückkehrt. Durch den Ausfall von hoch qualifizierten MitarbeiterInnen, die den Beruf wechseln und zukünftig einen geringer bezahlten und niedriger qualifizierten Job annehmen, entsteht durch die so genannten Opportunitätskosten ein volkswirtschaftlicher Schaden von 3-4% des BIP, das sind zwischen 8,5 und 11 Milliarden Euro. Hochgerechnet auf das AKH wären die Kosten für Ineffizienz 1,5 Millionen Euro Schaden, der bisher schon jährlich entsteht. Burn-out-Präventionsmaßnahmen können diese Kosten deutlich reduzieren.

Abschließend möchte ich die neugegründeten Landesvorstände in der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe Tirol und Salzburg begrüßen und Ihnen meine vollste Unterstützung zusichern.

Ihnen, liebe Kollegen und Kolleginnen, wünsche ich einen schönen Sommer, Ihr

BURN-OUT

Wenn absolut nichts mehr geht

Burn-out bei sich und bei den anderen erkennen und bekämpfen

.....Fritz Schmalldienst

Burn-out ist nicht einfach als Modekrankheit abzutun, ist mehr als nur ein momentaner Konflikt oder eine kurzfristige Frustration. Auch mit Stress – es gibt ja bekanntlich positiven und negativen Stress – oder mit Depression ist Burn-out nicht zu verwechseln.

Natürlich trifft es generell alle Berufskreise, ganz besonders aber sind Mitarbeiter in Berufen mit hoher sozialer und emotionaler Beanspruchung – mit menschlichen Kontakten und großer Verantwortung – gefährdet. Diese Kriterien zeigen schon, dass besonders MitarbeiterInnen in Pflegeberufen betroffen sind. Laut einer medizinischen Studie sind nicht weniger als 20% von MitarbeiterInnen im medizinischen Bereich Burn-out-gefährdet. Als Gründe gelten Mitfühlbarkeit, hohe Anforderungen, und vor allem Verantwortung in Notsituationen, die oft nicht beeinflussbar sind.

Den Betrieben entsteht dadurch großer Schaden, da es meist die besten Mitarbeiter betrifft. Das betroffene Personal wechselt als Konsequenz sehr oft den Beruf und geht der Branche verloren.

Burn-out wird auch fälschlicherweise nur mit Arbeit in Verbindung gebracht. Zum Großteil hat Burn-out im privaten Bereich seinen Ursprung. Finanzielle Probleme und Mangel an sozialen Kontakten sind sehr oft die Ursachen.

Aber was ist dann Burn-out?

Die aktuelle Auflage der „Internationalen Klassifikation der Erkrankungen“ (ICD 10) definiert Burn-out als „Ausgebranntsein“ und „Zustand der totalen Erschöpfung“. Burn-out (engl. to burn out – ausbrennen) bezeichnet einen besonderen Fall berufsbezogener (und eben auch familiärer) chronischer Erschöpfung.

1974 bemerkte der Psychoanalytiker Herbert Freudenberger, dass Beschäftigte in so genannten „Helfenden Berufen“ durch besonders häufige Krankschreibung, Arbeitsunfähigkeit oder Frühpensionierung auffielen. Ursachen waren die besonders hohe Arbeitsbelastungen in Kombination mit einem starken persönlichen Engagement. Eine mörderische Kombination, die eben zum „Ausbrennen“ führt!

Die bisher größte Burn-out-Studie in Österreich, auf Veranlassung der GPA-djp unter Angehörigen der Sozial- und Pflegeberufe durchgeführt, ergab, dass hierzulande zirka eine Million Menschen Burn-out-gefährdet sind!

Das Burn-out-Syndrom führt häufig zu Krankenständen, Arbeitsunfähigkeit oder Frühpensionierung und meist auch zu ver-

schiedenen Folgeerkrankungen wie Depression oder Herzinfarkt. Eine häufige Begleiterscheinung im verzweifelten Versuch, der immer schlimmer werdenden Belastung Herr zu werden, ist der übermäßige Konsum von Nikotin, Alkohol oder Drogen.

Menschen in sozialen Berufen, aber auch engagierte BetriebsrätInnen, sind oft besonders gefährdet, auszubrennen. Burn-out entsteht schleichend.

Ein wahrer Teufelskreis, aus dem es kein Entrinnen zu geben scheint – oder eben doch?

Reden wir miteinander

Die 3 Hauptsymptome von Burn-out sind:

- **Seelische Erschöpfung**
- **Körperliche Erschöpfung**
- **Vernachlässigung sozialer Kontakte und der eigenen Gefühlswelt**

Das Verzwickte an Erkrankungen wie Burn-out ist, dass sie von uns und unserem Leben ziemlich Besitz nehmen, sie verstellen den Blick auf unsere Mitmenschen, sie machen uns blind für das Gute und Schöne.

Wir sollten uns gegenseitig dabei unterstützen, dem Burn-out rechtzeitig entgegen zu wirken und wieder zu Lebensfreude und Leistungsfähigkeit zu finden.

Die Betroffenen brauchen dringend professionelle Hilfe! Burn-out darf kein Tabu und kein persönliches Problem sein. Burn-out muss zum Thema gemacht werden. Erkennbare Burn-out-Symptome müssen angesprochen werden, auch, oder gerade weil Burn-out einen sehr sensiblen Bereich berührt – nämlich das eigene Selbstbild und Selbstwertgefühl.

Die vorhandenen psychosozialen Belastungen können nicht adäquat bewältigt werden. →



Thomas J. Nagy, Msc
Systemischer Coach

„Gönnen Sie sich Coaching.“

Sie stellen Ihr Auto doch regelmäßig zum Service. Genau so selbstverständlich sollte es sein, sich Coaching zu gönnen. Vor allem dann, wenn man unter Dauerbelastung steht, Probleme wälzt, aufwühlende Erlebnisse hatte oder einfach nur jemanden braucht, bei dem man sich im geschützten Rahmen aussprechen kann. “

Die Ursachen können in ungünstigen Arbeitsbedingungen liegen, hier haben die ArbeitgeberInnen Fürsorgepflicht. Burn-out ist ein wichtiges Thema des Arbeitnehmerschutzes, es verursacht enorme Schäden und Kosten.

Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Bezug auf Arbeitsverfahren und Arbeitsplatzgestaltung, aber auch bei angemessener Qualifikation der Beschäftigten einzufordern kann helfen, um Gesundheitsgefahren an der Quelle abzufangen.

Wer hilft?

- **Betriebsrätin, Betriebsrat:**
kann Burn-out erkennen und Betroffene am Arbeitsplatz unterstützen
- **Betriebsarzt/Hausarzt:**
kann Burn-out diagnostizieren, krankschreiben
- **Betriebspsychologe/-psychologin:**
kann Burn-out diagnostizieren, behandeln
- **PsychologInnen, PsychotherapeutInnen:**
können Burn-out behandeln

Auf der vida-Homepage www.vida.at gibt es eine interessante Broschüre „Damit die Kraft nicht verloren geht“ zum downloaden. Diese Broschüre bietet Strategien, um Bourn-out zu erkennen und bekämpfen, an, ebenso werden die ersten Anzeichen von Bourn-out beschrieben und auch ein Vielzahl von Beratungsstellen aufgeführt.

Ist Ihr Leben in Balance?

Die Personalvertretung des AKH-Wien hat in Kooperation mit Thomas J. Nagy und Univ. Prof. Dr. Wolfgang Lalouschek unter www.enneagon.at einen Balancetest zur Selbsteinschätzung Ihrer Burn-out-Gefährdung zur Verfügung gestellt. Dieser Test soll zum Nachdenken über die eigene Gefährdung und als Gesprächsbasis mit Partner/in oder KollegIn dienen. Und natürlich steht auch die Personalvertretung zur Verfügung!

Thomas J. Nagy hat auch gemeinsam mit Hans Tomaschek ein überraschend lebendiges und vergnügliches Buch zum Thema Coaching mit und für Personen, die an Burn-out leiden, geschrieben, das alles andere als ein trockenes Fachbuch ist.

In „Coaching am Rande des Burn-out“ beschreibt Nagy, wie er als Coach mit Burn-out-Klienten arbeitet. Er hat sich damit auseinandergesetzt, ob Menschen mit Burn-out für Coaching geeignet sind, bzw. auch, wie die Symptomatik und Diagnose von Burn-out konkret aussieht. Gemeinsam mit dem Burn-out-Experten Tomaschek zeigt er Chancen und Wege auf, wie mit Burn-out Opfern gearbeitet werden kann.

Dass wir uns mehr um uns selbst kümmern müssen, um nicht auszubrennen, dass wir auch wissen sollten, wofür wir brennen, ist nicht neu – aber im Buch wird nachvollziehbar, wie die innere Auseinandersetzung zu diesen Fragen Tritt finden kann.

„Coaching am Rande des Burn-out“ kann deshalb auch Nichtcoaches helfen.

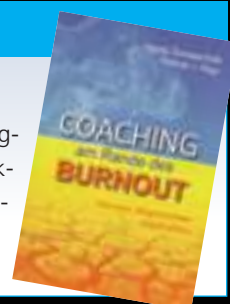
Wer Interesse an diesem durchaus spannend und kurzweilig unterhaltendem Buch hat, kann sich an die Personalvertretung des AKH wegen Bezugsquellen und weiterer Infos wenden. ■

**Glühen Sie vor Begeisterung,
aber brennen Sie nicht aus!**

Information

Schreiben Sie uns Ihre Meinung

Die ersten zwanzig Reaktionen oder Stellungnahmen zu diesem Thema, die in der Redaktion (an karl.pretebner@gdg-kmsfb.at) einlangen, erhalten ein Exemplar von „Coaching am Rande des Burn-out“ zugesandt.



„Ich kann nicht mehr!“

Ist das alles, was nach 31 Dienstjahren bleibt?



Edgar Martin

Es ist nicht ungewöhnlich, wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Jahrzehnte dem Unternehmen die Treue halten, wengleich auch nicht alltäglich. Doch 31 Jahre ununterbrochener Dienst auf ein und derselben Station in stets gleichem „Dienstgrad“? Ursula F. ist so eine Mitarbeiterin. Sie sitzt mir gegenüber, unauffällige Kleidung, die Hände im Schoß verschränkt. Sie ist die klassische Arbeiterin, die einer fleißigen Biene gleich emsig das ihr aufgetragene Tagwerk verrichtet. Sie steht nicht gerne im Mittelpunkt und wengleich sie eine hochintelligente Frau ist, hört man von ihr Sätze wie: „Aber bitte, das kann ich nicht beurteilen..“ oder „Darüber sollen sich intelligente Leute den Kopf zerbrechen..!“. Bescheidenheit, höfliche Zurückhaltung. Sie mischt sich nicht ein, die aufgetragenen Arbeiten erfüllt sie zur vollsten Zufriedenheit. Dem Unternehmen

fiel sie weder positiv noch negativ auf, sie drängte sich nie nach vorne, schrie nie nach Veränderung und wollte nie hoch hinaus. Sie ist eine Beobachterin, eine Menschenkennlerin, die in 31 Jahren viele kommen und noch viel mehr gehen sah, die miterlebte wie große Ideen scheiterten und wie so mancher, der hoch hinaus wollte, letztendlich tief fiel.

Mit 20 beginnt sie als Stationsgehilfin in Lainz zu arbeiten. Interne, Langzeitpflege. Seit über 3 Jahrzehnten ist das ihre Arbeitsstätte. „Nachtdienstgutstunden kannten wir nicht. Wir hatten eine 52 Stunden Woche, die Dienste waren vorgegeben!“ Für ihre Arbeit erhält sie 9000 Schilling, an heute angepasst (Verbraucherpreisindex) sind das 1.499,- Euro. „Wir freuten uns auf den Dienst, die Arbeit ging uns leicht von der Hand!“

Mit dem Personal wurde nicht kommuniziert

Sie erlebt die ersten Arbeitserleichterungen, gleichzeitig Qualitätsverbesserung für die Patienten. Einmalhandschuhe und Einlagen werden zu täglichen Gebrauchsgütern. Dokumentiert wird in einem sogenannten Raportbuch, aus dem bei Dienstübergaben berichtet wird. Der Mordskandal in Lainz um Waltraud Wagner reißt alle jäh aus dem beruflichen Alltag. „Es gab viele Vermutungen und Gerüchte. Mit dem Personal wurde ja nicht kommuniziert.“ Mich beschleicht ein ungutes Gefühl. Soll sich gerade am Punkt Kommunikation wenig geändert haben? Aufgrund der Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen für die Berufsgruppe der Pflege werden die Stationsgehilfinnen abgeschafft und sie macht eine Ausbildung zur Pflegehelferin. Keinen einzigen Augenblick denkt sie daran, ihre Station zu wechseln. „Ich fühlte mich dort wohl und sicher. Alles war

eingespielt, Routine. Ich habe meine Arbeit gemacht, denn dafür wurde ich bezahlt!“ Das Arbeitsumfeld ist familiär, auch innerhalb des Teams. „Heute sind die Ärzte überfordert. Außerdem delegieren sie gerne, besonders am Wochenende.“ Sie denkt sich ihren Teil und erlebt, wie die Wochenstunden sinken, der Patientenstand weniger wird, dafür steigt die Zahl der zu verwendenden Schriftstücke an. „Ich habe immer versucht, die Papierflut nicht die Kontrolle übernehmen zu lassen.“

Eines Tages, sie kann nicht genau sagen wann, beginnt sich etwas in ihr zu verändern. „Plötzlich wurde es stressiger! Ich begann bei Routinearbeiten nachzudenken, hatte Angst vor Fehlern!“ Die sichere und sattelfeste Mitarbeiterin fühlt sich auf einmal verloren. So trifft sie das Ableben von Patienten härter als all die Jahre zuvor. „Ich habe in meinem Berufsleben sehr oft Lebewohl gesagt. Es war Teil meiner Arbeit und ich konnte gut damit umgehen. Jetzt geht das nicht mehr! Es wirft mich aus der Bahn!“ Es sind Äußerungen wie diese, die ein Ausbrennen erkennen lassen. Nach 31 Jahren am Limit ist die Luft draußen. „Ich will hier raus, ich kann nicht mehr! Ich verabschiede mich jeden Tag ein Stückchen mehr.“

Sie versucht gegenzusteuern, macht keine Nachtdienste mehr, zieht sich innerhalb des Teams zurück. Vergeblich. „Hat man Sie jemals ernsthaft gefragt, wie es Ihnen geht?“ Ich stelle ihr diese Frage und ihr Blick wird traurig. „Das ist bei uns nicht vorgesehen.“ Aus. Mehr gibt es dazu nicht zu sagen. Diese Worte aus dem Mund einer Kämpferin, einer Trägerin des Systems, schmerzen. Ist das alles, was nach 31 Jahren bleibt?

Sie flüchtet sich nicht in Krankenstände, sie versucht trotzdem noch für ihre Patienten alles zu geben. Man hätte sich vielleicht nur erwartet, dass die Unternehmensführung rascher reagiert, wenn eine fleißige, treue Mitarbeiterin plötzlich ihr Schweigen bricht und um Hilfe bittet. „Wir agieren partnerschaftlich und offen!“ Möge das Leitbild mehr sein als nur ein paar gedruckte Worte auf Hochglanzpapier. Ich danke Frau Ursula F. für ihren jahrelangen Einsatz und ihre offenen Worte.



Ohne Pflege geht nichts

Die Benachteiligung des Pflegepersonals muss ein Ende haben!

Johann Hable

Gesundheitsminister Alois Stöger wird aufgefordert, auch den Pflegepersonal den Zugang zu Gruppenpraxen zu ermöglichen. Derzeit ist ein Entwurf des Gesundheitsministeriums in Begutachtung, der vorsieht, dass Gruppenpraxen für Ärzte eingerichtet werden können. Die Benachteiligung des Pflegepersonals muss ein Ende haben, ohne Pflege geht gar nichts, daher wird gefordert:

- Die Einbeziehung nÄ. Gesundheitsberufe in Gruppenpraxen wird eingemahnt, sofern diese auf Grund ihres Berufsgesetzes selbständig und eigenverantwortlich tätig sein können. Die Berufsgesetze der GuKG und MTD haben einen eigenverantwortlichen Tätigkeitsbereich analog dem Ärztegesetz und dürfen durch gesetzliche Regelungen nicht von einem Tätigkeitsbereich ausgeschlossen werden, der ihre Erwerbsmöglichkeit im Verhältnis zu einer anderen gleichwertigen Berufsgruppe einschränkt. Dies würde auch gegen das Recht der europäischen Gemeinschaft verstoßen.
- Die Gesundheitspolitik darf sich künftig nicht reinen Steuerungs-, Standes- und Kostengründen unterwerfen und jene Berufsgruppen aus dem Blickpunkt ihrer Überlegungen ausnehmen, wie zB. den gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege oder die

gehobenen medizinisch technischen Dienste.

- Der BM für Gesundheit wird aufgefordert ehestens einen Gesetzesvorschlag für Gruppenpraxen nÄ. Gesundheitsberufe insbesondere Pflegeberufe zu erarbeiten und dem Parlament vorzulegen.
- Aus Patientensicherheits- und Qualitätssicherungsgründen sollte eine weitere Reduzierung des ärztlichen (und pflegerischen) Personals hinten angehalten werden.
- Gefordert ist eine einheitliche Qualitätssicherung von Krankenanstalten und extramuralen Einrichtungen durch konkrete inhaltliche Vorgaben, das Qualitätssicherungsgesetz 2004 erfüllt diesen Auftrag nicht und gehört konkretisiert.

Insbesondere ist die Durchführung von Maßnahmen durch österreichweit vier unterschiedliche Systeme (ISO, TQM, EFQM, Joint Venture) kritisch zu hinterfragen.

Gefordert wird daher eine Anreicherung der Evaluierung durch den Begriff Arbeitszufriedenheit im Sinne des Arbeitnehmerschutzgesetzes, da sich im Rahmen umfassender Studien gezeigt hat, dass die mangelnde Evaluierung in diesem Bereich am ehesten zu Patientenschäden führt. ■

Masseure und Heilmasseure – zwei Berufsbilder

Johann Hable

Der parlamentarische Gesundheitsausschuss hat einen Antrag besprochen, worin die Berufsbilder gewerblicher Masseur und Heilmasseur zusammengeführt werden soll. Der VS der BV Johann Hable warnt davor, dass gewerbliche Berufe Einzug halten in den Gesundheitsberufen. Es muss klar sein, dass die Tätigkeit des gewerblichen Masseurs an gesunden Menschen vorgenommen wird, jedoch bei den Heilmasseuren steht die Arbeit mit kranken Menschen

in Vordergrund. Die eigentliche Frage ergibt sich aus der Zulässigkeit kranke Menschen zu therapieren, welche die Rechtsordnung aus Patientenschutz- und Patientensicherungsgründen nur dem medizinischen Personal zuerkennt. Der Schutz der öffentlichen Gesundheitsversorgung ist zu wichtig, um über das Berufsrecht zum Spielball wirtschaftssüchtiger Funktionäre verkommen zu lassen. Die BV tritt dafür ein, dass die auslaufenden Übergangsbestimmungen nach 2010 verlängert werden. ■

Johann Hable
stellvertretender
Bundesvorsitzender
der ÖGB/ARGE-FGV für
Gesundheits- und
Sozialberufe



„ EU-Finanzkrise – wer soll das bezahlen, wer hat soviel Geld?

Eine Nulllohnrunde für den öffentlichen Dienst, notfalls auch gegen den Willen der Gewerkschaft, will Frau Ministerin Heinek-Hoschek durchsetzen. Die Arbeitnehmer werden zur Kassa gebeten, obwohl wir plötzlich über Nacht wieder 800 Millionen Euro zur Verfügung haben, die Griechenland geliehen werden sollen. Andererseits wird in den Gesundheits- und Sozialeinrichtungen der Sparstift angesetzt. Bei der Gesundheitsreform denkt der Bund an Schließungen von Krankenanstalten, sowie auch an Personalkürzungen. Notfalls muss überlegt werden, ob nicht Österreich vorübergehend die EU-Währungsunion zurücklegt, um nicht die Pleitegeier nach Österreich zu locken. Es wäre aus der Sicht der Bundesvertretung kein großes Problem zum guten alten österreichischen Schilling vorübergehend zurück zu kehren.

Bundesministerin Beatrix Karl will Ärzteberuf attraktiver machen

und tritt für eine Verkürzung der Ausbildungszeit ein, wobei sichergestellt werden muss, dass die Qualität der Ausbildung weiterhin gewährleistet ist. Ein weiteres Anliegen ist die Entlastung der Ärztinnen und Ärzte von administrativen Tätigkeiten und bürokratischen Aufgaben. Ähnlich wie in Deutschland könnte die medizinische Assistentin bzw. der medizinische Assistent Ärzte, sowie Pflegepersonal von bürokratischen Aufgaben entlasten und neues Berufsbild schaffen.

Genauso ist auch das nichtärztliche Personal, insbesondere das Krankenpflegepersonal mit administrativen Tätigkeiten belastet, die ebenfalls durch eine Stationssekretärin übernommen werden könnten. “



Martha Fleschurz
stellvertretende
Bundesvorsitzende
der ÖGB/ARGE-FGV
für Gesundheits- und
Sozialberufe

” **Prekäre Arbeitsverhältnisse
in den mobilen Gesund-
heits- und Sozialdiensten!**

In den mobilen Diensten sind die meisten Beschäftigten TeilzeitarbeiterInnen! Jetzt werden viele denken „das wollten wir ja immer“ Ja wir wollten es in den 90er Jahren! Jedoch in der Zwischenzeit beherrscht das Wort „Flexibilität“, die Arbeitszeitlandschaft. Beide Bereiche zusammen: Teilzeitarbeit und Flexibilität führen oft zu äußerst prekären Arbeitsverhältnissen. Der Ist-Zustand ist, dass MitarbeiterInnen mit ein paar Stunden Arbeitszeitverpflichtung pro Woche (im Durchschnitt von 9-25 Stunden) mit der vielgerühmten Flexibilität bis zu 50 Stunden/Woche und darüber hinaus 1:1 eingeteilt werden können. Daran ändert auch nichts, dass die exakte Lage der Arbeitszeit im Dienstzettel verankert sein muss, denn diese gesetzliche Grundlage lässt sich mit dem Wort Durchrechnungszeitraum umgehen. Damit kann der Arbeitgeber mittels Dienstplan die Arbeitszeit flexibel und bedarfsorientiert gestalten. Darüber hinaus überträgt der Arbeitgeber auch das Arbeitgeberrisiko auf die KollegInnen, denn ist keine Arbeit da, haben die KollegInnen frei und ist viel Arbeit da, werden die KollegInnen bis 10 Stunden am Tag zum Dienst eingeteilt! Durch das geringe Stundenausmaß bräuchten viele KollegInnen eine Zusatzbeschäftigung, diese ist aber wiederum unmöglich, da keiner eine regelmäßige Arbeitszeit hat!



Working poor

Armut hat viele Gesichter und ist doch weiblich!

Hans-Jörg Wittner

Der Begriff „working poor = Armut trotz Erwerbstätigkeit“ kommt wie so viele Begriffe aus den USA, und bezieht sich nicht auf die Niedriglöhne sondern generell auf die Verbindung von Erwerbstätigkeit und Armut.

Armut trotz Erwerbstätigkeit bedeutet, dass das Einkommen an sich nicht mehr als Einkommen bezeichnet werden kann, sondern vom Begriff Armutslohn ersetzt werden sollte.

Arbeit = Armut ?

Arbeit oder Erwerbstätigkeit ist ein Grundrecht für jeden Menschen. Dies steht schon im Artikel 23 der UNO Menschenrechtskommission:

- (1) Jeder Mensch hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf angemessene und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz gegen Arbeitslosigkeit.
- (2) Alle Menschen haben ohne jede unterschiedliche Behandlung das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit.
- (3) Jeder Mensch, der arbeitet, hat das Recht auf angemessene und befriedigende Entlohnung, die ihm

und seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz ermöglicht und die, wenn nötig, durch andere soziale Schutzmaßnahmen zu ergänzen ist.

(4) Jeder Mensch hat das Recht, zum Schutze seiner Interessen Berufsvereinigungen zu bilden und solchen beizutreten.

Ergänzend in der EU-Grundrechtscharta Artikel 23:

Gleichheit von Männern und Frauen

Die Gleichheit von Männern und Frauen ist in allen Bereichen, einschließlich der Beschäftigung, der Arbeit und des Arbeitsentgelts, sicherzustellen. Der Grundsatz der Gleichheit steht der Beibehaltung oder der Einführung spezifischer Vergünstigungen für das unterrepräsentierte Geschlecht nicht entgegen.

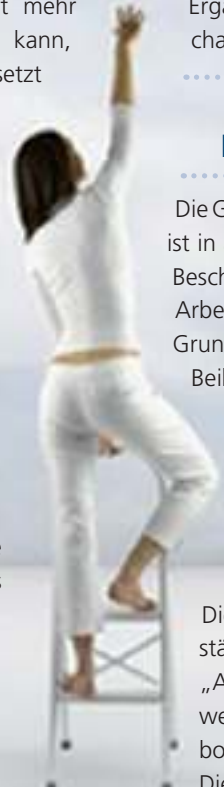
Grundsätzlich dürfte es daher durch Erwerbstätigkeit keine Armutsgefährdung geben. Die Realität zeigt aber, dass immer stärker die Niedriglohnsektoren – „Arbeit um jeden Preis“ forciert werden und somit eine soziale Zeitbombe bedeuten.

Die Diskussion muss in eine völlig andere Richtung gehen. Arbeit muss neu „bewertet“ werden. Arbeit muss eine existentielle Absicherung bedeuten und darf nicht in die Armut führen. Arbeit bedeutet gesellschaftspolitischen Mehrwert und sichert den sozialen Frieden.

Auch wir innerhalb des Gesundheits- und Sozialbereiches müssen auf der Hut sein und dies auch immer wieder aufzeigen, dass Beschäftigungsverhältnisse – und im sozialen Sektor handelt es sich überwiegend um Teilzeitbeschäftigungen – nicht in die Armut führen dürfen und für die Tätigkeiten ein gerechter Lohn und kein „Armutslohn“ bezahlt wird.

Information

Die Armutskonferenz
zitiert Daten der Statistik Austria, nach der in Österreich 230.000 Personen trotz Arbeit armutsgefährdet sind; davon sind 97.000 manifest arm – das heißt die Personen leben in feuchten, schimmlichen Wohnungen und weisen einen schlechten Gesundheitszustand auf. Von diesen Personen haben 68.000 eine Vollzeit Arbeitsstelle! Zum Vergleich – in unserem Nachbarland Deutschland sind 2 Millionen Menschen armutsgefährdet, obwohl sie einer Erwerbstätigkeit nachgehen, ein Viertel dieser Personen ist vorwiegend Vollzeit beschäftigt.



Tatort Arbeitsplatz



Die Gewerkschaft vida macht das Vorkommen von Gewalt im Job zum Thema. 44 Prozent der Befragten aus den Bereichen Gesundheit und Wellness gaben bei einer Umfrage des Instituts ifes im Auftrag von vida an, am aktuellen Arbeitsplatz schon von Gewalt betroffen gewesen zu sein. „Mehr als jeder bzw. jede Fünfte hat verbale Gewalt in Form von Hänseleien und Verspottungen erlebt“, sagt der stellvertretende vida-Vorsitzende Willibald Steinkellner. Mit 16 Prozent relativ hoch ist die Zahl derer, die schon von einem Klienten oder einer Patientin bedroht oder eingeschüchtert wurden. 12 Prozent gaben an, bereits Mobbing erlebt zu haben. Auch sexuelle Belästigung kommt immer wieder vor.

Gewaltprävention nötig. Als Hauptursachen für die Gewalt nennen die Beschäftigten den steigenden Arbeitsdruck, einen schlechten Führungsstil und – insbesondere im Gesundheitswesen – die erhöhte Aggressivität von alkohol- oder suchtkranken Menschen. „Es braucht ein Bündel an Maßnahmen, um die Gewalt hintanzuhalten“, sagt Steinkellner. Dazu gehören schriftliche Leitlinien im Betrieb für einen wertschätzenden Umgang miteinander ebenso wie Konfliktmanagementseminare für Führungskräfte und MitarbeiterInnen. Die besten Schulungen helfen freilich nichts, wenn es eine chronische Unterbesetzung gibt. „Wir fordern deshalb ausreichend Personal“, so Steinkellner.

Mit gutem Beispiel voran. Die Privatklinik Goldenes Kreuz hat als erster Betrieb die von vida ausgearbeitete Betriebsvereinbarung gegen Belästigung und Gewalt am Arbeitsplatz unterzeichnet. Das Krankenhaus hat schon bisher auf einen guten Umgang der Beschäftigten miteinander gesetzt, der Abschluss der „Fair Play Betriebsvereinbarung“ schafft aber eine größere Verbindlichkeit und wurde kürzlich auch mit einer Auszeichnung gewürdigt. Betriebsrat und Geschäftsleitung konnten sich über den 2. Platz beim betrieblichen Sozialpreis fair-finance freuen.



Geschäftsführerin Cornelia Böhm (links) und BR Andrea Strobl von der Privatklinik Goldenes Kreuz bei der Verleihung des betrieblichen Sozialpreises. Foto: fair-finance Holding AG/APA-OTS/Newald

Webtipp:

Mehr zur vida-Initiative gegen Gewalt im Job inklusive der Musterbetriebsvereinbarung finden Sie auf www.tatortarbeitsplatz.at ■

Willibald Steinkellner

stellvertretender
Bundesvorsitzender
der ÖGB/ARGE-FGV
für Gesundheits- und
Sozialberufe



„ Zukunftsmodell Pflegelehre?

In periodischen Abständen gehen diverse Landespolitiker mit der Forderung an die Öffentlichkeit, der Bereich Pflege solle als Lehre für 15-Jährige geöffnet werden. Ja, warum nicht? – werden sich viele denken. Wo es doch ohnehin zu wenig Lehrstellen und einen Mangel an Pflegepersonal gibt.

Mehr als ein Beruf

Die Arbeit mit alten, kranken, dementen und sterbenden Menschen erfordert geistige Reife und eine gute Ausbildung. Es ist weder im Sinne der PatientInnen noch der Jugendlichen, Fünfzehnjährige an das Krankenbett eines Sterbenden zu schicken. Sich für einen Pflegeberuf zu entscheiden, weil gerade keine andere Lehrstelle frei war, ist keine ausreichende Motivation, diesen Beruf zu ergreifen. Deshalb ist auch im Gesundheits- und Krankenpflegegesetz das Mindestalter für Pflegeberufe mit 17 Jahren festgelegt.

Schnell wieder weg

Auch an der Personalknappheit im Pflege- und Betreuungsbereich würde die Einführung eines Lehrberufes wenig ändern. Bleiben die Arbeitsbedingungen so wie sie sind – also überlange Arbeitszeiten, relativ bescheidene Entlohnung, großer Stress – wird sich an der hohen Fluktuation der Beschäftigten in Pflege und Betreuung nichts ändern.

Verantwortung

Die Politik ist verantwortlich dafür, dass Pflege und Betreuung in unserem Land funktionieren. Deshalb müssen die bekannten Probleme unserer Branche dringend gelöst werden. Nur wenn auch die Entlohnung fair ist und die Arbeitszeiten passen, damit die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bzw. Freizeit besser möglich ist, wird sich das Problem des Personalmangels in Pflege und Betreuung lösen lassen. “

Pflege baut Brücken

3. Wiener SchülerInnen-Pflegesymposium: „Zukunft der Pflege aus der Perspektive der SchülerInnen“

Mag.^a Birgit Wawschinek-Steuding

Unter dem Motto „Pflege baut Brücken“ fand am 12. Mai 2010, dem „International Nurses Day“ (Internationaler Tag der Pflege) das 3. Wiener SchülerInnen-Pflegesymposium der Gesundheits- und Krankenpflegeschulen der Stadt Wien im Festsaal des Rathauses statt.

Die Initiatorin des Symposiums, Mag.^a Sabine Schweiger, akademische Lehrerin für GuKP am Wilhelminenspital eröffnete das Symposium und wies darauf hin, dass die präsentierten Themen die Pflegeausbildung und die Pflege selbst bewegen und somit für den Lebens- und vor allem für den Pflegealltag nachhaltig und bedeutsam sind.

„Pflege braucht Engagement und Motivation, um die Professionalisierung des Berufsstandes voranzutreiben und den Anforderungen der Gesellschaft gerecht zu werden. Damit das gelingen kann, benötigt man eine solide Ausbildung sowie innovative und engagierte Lehrpersonen“, dankte Oberin Betty Hohegger im Namen der Generaldirektion des Wiener KAV den OrganisatorInnen des Symposiums.

Die Moderatoren der Schule für psychiatrische Gesundheits- und Krankenpflege am SMZ-Baumgartner Höhe führten kompetent und spritzig durch das Programm. Schwungvolle, kreative Präsentationen professionell gestalteter Inhalte sind durch intensive Kommunikation, wertvolle Teamarbeit und wissenschaftliche Begleitung entstanden, um der Pflege „eine Stimme in der Gesellschaft zu geben“.

Die Themen der Präsentationen waren weit gespannt: pädagogische Entwicklungen in der theoretischen Ausbildung zur Verbesserung des Wissenstransfers, Biographiearbeit als Brücke vom Gestern zum Morgen, Präventivmaßnahmen bei Essstörungen, Umgang mit Alkohol und Burn-out, gesundheitsförderliches Empowerment und Partizipation im Schulsetting einschließlich Powernappings bis zu pflegewissenschaftlichen Themen wie Literaturbewertung und Evaluation eines in der Praxis angewendeten Sturzassessments.



Schülerinnen präsentieren ihre Arbeiten

Fotos: Johann Vogl

Vorsitzender der HGII, Bernhard Harreither, überreicht den zweiten Preis an Karin Trojan



Geldbetrag sowie ein Buch und ein kreatives Kunstwerk.

Der erste Preis, dotiert mit € 1000,-, gesponsert von der AK-Wien, wurde von Gerda Mostbauer an Sonja Schossmayer, Absolventin der allgemeinen Schule für Gesundheits- und Krankenpflege am SMZ-Baumgartner Höhe, für ihre Arbeit: „Professionelle Pflege macht die Kompression erst wirksam“ überreicht.

Der zweite Preis, dotiert mit € 600,-, gesponsert vom ÖGB Hauptgruppe II, wurde von Bernhard Harreither an Karin Trojan, Absolventin der allgemeinen Schule für Gesundheits- und Krankenpflege am KH Hietzing, für ihre Arbeit: „L(i)ebenswerte Langzeitpflege“ überreicht. Den dritten Preis, dotiert mit € 400,-, ebenfalls gesponsert von der AK-Wien, gewann Michael Matschi, Absolvent der allgemeinen Schule für Gesundheits- und Krankenpflege am AKH, für seine Arbeit: „Beschwerdemanagement“.

Eine Vision, die 2006 zum ersten Mal realisiert wurde, hat sich damit national dynamisch weiterentwickelt und ist ein wichtiger Bestandteil der öffentlichen Darstellung von Pflegeausbildung und Pflegepraxis geworden. Es wird eine interessante Herausforderung, auch in den nächsten Jahren diese wichtige Botschaft einer Berufsgruppe zu transportieren, die in unserer Gesellschaft steigende Bedeutung erlangen wird und für die es daher umso wichtiger werden wird, Ausbildungswege anzubieten, die attraktiv und konkurrenzfähig sind – national wie international. ■

Auszeichnungen

Im Rahmen des Symposiums wurde wieder der Fachbereichsarbeitspreis vergeben. Die Idee, Auszeichnungen für herausragende Leistungen zu vergeben, wurde von Mag.^a Lisa Potzmann schon 2006 ins Leben gerufen und von Mag.^a Angelika Obermayer und Andrea Maier-Hebky weitergeführt. 11 Schulen des Wiener KAV haben dabei anonym 20 Fachbereichsarbeiten eingereicht und von einer Fachjury bewerten lassen. Die besten drei Finalisten gewannen für ihre besonderen Leistungen in der Ausbildung einen

ARGE-FGV Landesgruppe Salzburg wurde neu gegründet

DGKP Rupert Gruber zum Vorsitzenden gewählt

Mit der Gründung der Landesgruppe Salzburg der ARGE Fachgruppenvereinigung (FGV) für Gesundheits- und Sozialberufe finden sich nunmehr auch in Salzburg die Angestellten und ArbeiterInnen dieses Bereiches in einer gemeinsamen Interessensvertretung zusammen. Zum neuen Vorsitzenden wurde Rupert Gruber, Betriebsratsvorsitzender im A. ö. Krankenhaus Tamsweg des Landes Salzburg, gewählt. Der 42-Jährige steht nun vor der Aufgabe, die Wünsche und Anliegen einer äußerst vielfältigen Klientel zu sammeln und auf Bundesebene für Verbesserung einzutreten. Außergewöhnlich macht dieses Unterfangen nicht nur, dass 30 Berufsgruppen – vom Sozialarbeiter, über den Roten-Kreuz-Mitarbeiter bis hin zur Pflegekraft – von der FGV vertreten werden, sondern darüber hinaus, dass ihre Mitglieder aus vier Gewerkschaften kommen. Dadurch wird sichergestellt, dass all jene, die in diesem Bereich arbeiten, sich auch vertreten fühlen – egal ob sie beim Land, bei der Gemeinde oder bei Privaten angestellt sind. Demzufolge sind Grubers (GdG-KMSfB) Vertreter im Landesbeirat Hans Peter Grandenti (AUVA, GPA-djp) Christian Freisinger (Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, vda) und Roland Seitlinger (CDK, GÖD).

Sprachrohr der Anliegen von 200.000 Beschäftigten

„Durch die Vereinigung in der ARGE-FGV können wir in Gesundheits- und Sozialfragen nunmehr alle noch besser an einem Strang ziehen“, ist Rupert Gruber überzeugt. „Zwar sind in Österreich 200.000 in den Gesundheits- und Sozialberufen beschäftigt. Durch die Vielzahl der Berufsgruppen ist es jedoch immer wieder zu Reibungsverlusten gekommen, weil die Koordination gefehlt hat. Diese Tatsache gehört nun der Vergangenheit an.“ Vor allem in der Regionalisierung sieht Gruber eine große Chance, um Verbesserungen für die ArbeitnehmerInnen zu erzielen. „Durch

die Vernetzung kommen Probleme der einzelnen Berufsgruppen überhaupt erst zur Sprache. Auf Landes oder Bundesebene können sie dann gelöst werden“, sagt Gruber. ÖGB-Vorsitzender und AK-Präsident Siegfried Pichler begrüßt die Gründung der Landesgruppe Salzburg der Fachgruppenvereinigung. „Gesundheits- und Sozialberufe sind

**Rupert Gruber,
DGKP**

Vorsitzender ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe
Landesvorstand Salzburg



nicht zuletzt durch die demographische Entwicklung ein immer wichtiger werdender Sektor auf dem Arbeitsmarkt“, so Pichler. „Die Beschäftigten in den verschiedenen Bereichen brauchen eine gemeinsame gewerkschaftliche Vertretung!“

Brennpunkt Altenpflege

Mit besonderen Herausforderungen ist das Pflegepersonal in Seniorenheimen konfrontiert. „Das wird immer erst bemerkt, wenn angeblich oder tatsächlich Zwischenfälle passieren“, so Pichler. „Tatsächlich sind die permanenten, täglichen Belastungen enorm!“ Ein Grund liegt darin, dass die in der Altenpflege Beschäftigten immer mehr mit psychischen Problemen der Heimbewohner konfrontiert sind, dafür aber selten eine Ausbildung haben und auch die personellen Ressourcen mangelhaft sind. „Man kann davon ausgehen, dass ein Viertel der Bewohner in Seniorenheimen an teils schweren psychischen Problemen leidet, was den Betreuungsaufwand um

ein Drittel erhöht. In der Praxis sind die Heime personell unterbesetzt“, so Pichler. Nur acht von 59 Heimen haben im psychologischen Bereich speziell ausgebildete Mitarbeiter. Unter- und Fehlversorgung der Bewohner und enorme Belastungen der Betreuer bis hin zum Burn-out sind die Folgen.

„Wir fordern daher einen verbindlichen Personalschlüssel, sowie eine Erhöhung der Pflegestellen entsprechend dem Ausmaß an psychisch auffälligen Bewohnern und mehr spezifisch ausgebildete Mitarbeiter“, betont Pichler. Ebenso fehlen Qualitätsstandards und Qualitätsleitlinien bei der Betreuung psychisch auffälliger Patienten. „Die Verbesserung der psychologischen und psychiatrischen Versorgung für ältere Menschen sowie Unterstützung der Heime ist eine unserer zentralen Forderungen!“, so Pichler, der betont: „Mit Gewerkschaften und Arbeiterkammer haben die Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialbereich einen starken Partner und Verbündeten, wenn es um Ihre Interessen, Wünsche, Anliegen und Sorgen geht.“



Branko Novakovic
Vorsitzender
ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe
Landesvorstand
Oberösterreich

BGF – Betriebliche Gesundheitsförderung

Chance für Bedienstete im Gesundheitsbereich

Helmut Freudenthaler

„ Arbeit Fair-teilen

Die Krise darf nicht als Vorwand für einen weiteren Anstieg der Arbeitsbelastungen genützt werden. Im Gegenteil: Wir müssen Mittel und Wege finden die Arbeit in der Gesellschaft fair zu verteilen. Während einerseits die Zahl der Arbeitslosen in Österreich zusammen mit den Menschen in Schulungen 330.000 beträgt (April 2010), ersticken die gesamten Gesundheits- und Sozialberufe in Arbeit. Als Beispiel aus dem Österreichischen Gesundheitsmonitor des IFES haben schon 74% MitarbeiterInnen in den Pflegeberufen regelmäßig Kreuzschmerzen und Probleme mit dem Rücken (Österreichdurchschnitt ist 58%) und 48% geben an, trotz Krankheit in die Arbeit zu gehen. Diese Probleme betreffen das gesamte Gesundheits- und Sozialwesen. Es ist höchst an der Zeit, dass sich die Sozialpartner um eine Lösung bemühen. Eine jahrelange Leistungssteigerung von 7% oder mehr bei einem Personalzuwachs von 2% ist für die Beschäftigten nicht mehr tragbar. Die ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe erinnert die Arbeitgeber in dieser Angelegenheit an die Fürsorgepflicht und verlangt eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Die Rechtslage ist hier klar.

§ 3(1) ArbeitnehmerInnenschutzgesetz: Arbeitgeber sind verpflichtet, für Sicherheit und Gesundheitsschutz der ArbeitnehmerInnen in Bezug auf alle Aspekte, die die Arbeit betreffen, zu sorgen. Die Kosten dafür dürfen auf keinen Fall zu Lasten der ArbeitnehmerInnen gehen.

Da aufgrund sozialdemographischer Entwicklungen in Zukunft keine Rede von Reduzierung der Leistungen sein kann, erwarten wir, dass sich die Arbeitgeber um eine entsprechende, der Leistungssteigerung angepasste Personalausstattung bemühen und sich an das ArbeitnehmerInnenschutzgesetz halten.



Studien belegen, dass Mitarbeiter im Gesundheitswesen schon während der Ausbildung hohen Belastungen, wie z.B. Zeitdruck, seelisch belastender und aufreibender Arbeit, Hebetätigkeiten, technischen und organisatorischen Belastungen, Burn-out, Nacharbeit, ständigem Wechsel der Arbeitsabläufe, Unfall- und Verletzungsgefahren und schlechten Gesundheitsbedingungen ausgesetzt sind.

Diese Bedingungen verbessern sich auch nach der Ausbildung nicht wesentlich und führen in Kombination mit Personalabbau mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer verkürzten Betriebsverweildauer bzw. Berufsverweildauer der unter doch erheblichem Aufwand ausgebildeten und eingearbeiteten Mitarbeiter.

In diesem Zusammenhang hat eine weitere österreichische Studie festgestellt, dass es im Rahmen der Personalbereitstellung für jedes Unternehmen von großem Interesse ist, die Beschaffungskosten niedrig und die Qualität und Quantität der Mitarbeiter effizient zu halten. Dies trifft natürlich im Speziellen auf die sehr personalintensiven Gesundheitseinrichtungen zu. Im Konkreten bedeutet dies, dass qualifiziertes Pflegepersonal so lange wie möglich im Unternehmen gehalten werden soll, um die notwendigen Recruiting- bzw. Anlaufkosten für Neu- bzw. Nachbesetzungen möglichst niedrig halten zu können.

Um dies zu erreichen, sind leistungsrelevante, strukturelle, planerische und systemische Maßnahmen zu ergreifen, die alle das Ziel haben, keine hohe Personalfuktuation zu generieren. Diese Schlussfolgerungen von Dr. Them hören sich gut, logisch, professionell und wünschenswert an, leider erleben wir die Praxis der Unternehmensführung in Oberösterreich als Betriebsräte bzw. ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe-Funktionäre ganz anders: Rahmenbedingungen, die oben genannte Belastungen eher noch anheizen und zu Mobbing- und Burn-out-Situationen führen stehen in der täglichen Betriebsratsarbeit an der Tagesordnung!

Aus diesem Grund stellt die betriebliche Gesundheitsförderung eine Chance dar, die es den Mitarbeitern ermöglichen kann, ihre Gesundheit durch den Arbeitsplatz nicht zu gefährden, sondern aufrecht zu erhalten bzw. zu verbessern.

Der entscheidende Unterschied dieses Konzeptes zu anderen besteht nämlich darin, dass nicht davon ausgegangen wird, dass Gesundheit der Normalzustand ist und Krankheit dessen Abweichung (Patogenese)!

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine Zukunft, in der uns Arbeit nicht krank macht, sondern ganz im Gegenteil – so wie es sich genügsame Menschen vorstellen – ein glückliches und zufriedenes Leben ermöglicht! ■

Kein Stillstand - Tirol bewegt

Gründungsversammlung der ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe Tirol

Vor kurzem fand die Gründungsversammlung in Tirol der ARGE-Fachgruppenvereinigung ÖGB im Gewerkschaftshaus Innsbruck statt.

Die jeweiligen Fachgewerkschaften haben Delegierte zu dieser Fachgruppenneugründung entsendet. Auch seitens der Bundes-ARGE sind die Vorsitzenden Josef Zellhofer, Johann Hable, Martha Fleschurtz, und der Bundessekretär Karl Preterebner angereist. In der Grußadresse haben Zellhofer und Hable die Notwendigkeit der Neugründung der ARGE-Fachgruppenvereinigung ÖGB Tirol unterstrichen.

Tirol braucht die Unterstützung der Zentrale aber auch die Zentrale braucht die Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen der Gesundheitsberufe Tirols. Im ständigen Miteinander und nicht Gegeneinander können effektiv die Interessen unser Kolleginnen und Kollegen vertreten werden.

Das österreichische Gesundheitswesen ist eines der Besten der Welt. Von oben verord-

nete Einsparungspotentiale, die nicht basis-tauglich sind, müssen abgelehnt werden, da viel auf den Spiel steht.

Sparen ist keine intelligente Gesundheitsreform

Die Bundesfachgruppe spricht sich gegen die Schließung von Krankenanstalten aus. Auch kann es zu keiner ersatzlosen Streichung von Abteilungen kommen. Sparen alleine macht keine intelligente Gesundheitsreform aus. Hable spricht sich in diesem Zusammenhang dagegen aus, dass unsere KollegInnen in den österreichischen Gesundheitseinrichtungen durch Schließungspläne und Personalabbau laufend verunsichert werden.

Gesundheitsreform ja – Schließungen und Personalabbau nein!

Gerade in Tirol wird immer wieder die exzellente medizinische und pflegerische qualitätsgesicherte Tätigkeit der Gesundheitsberufe von der Bevölkerung, aber auch von

zahlreichen internationalen Gästen in Anspruch genommen. Es werden viele Kilometer zurückgelegt um in Tirol sich einer ausgezeichneten ganzheitlichen Behandlung zu unterziehen.

Das darf sich nicht zum Schlechtern ändern!

Lassen wir die Experten und das gesamte Team in unseren Gesundheitseinrichtungen in Ruhe weiterarbeiten. Es ist uns ein Anliegen, dass die Gesundheitsberufe eine bessere Bezahlung, sowie mehr Rechte um Anerkennung bekommen. Eine Ausbildungsreform ist ehestens umzusetzen, mehr Personal ist notwendig.

Johann Hable bedankt sich mit bewegten Worten bei den bisherigen Vertretern der Gesundheitsberufe Tirols und wünscht der neuen Vorsitzenden Silvia Franzelin mit ihrem Team viel Erfolg und Gottes Segen, insbesondere ist den Zentralbetriebsratsvorsitzenden Gerhard Hödl für sein Engagement zur Neugründung zu danken. ■



Krankenpflegeschule am Wilhelminenspital

Mag.^a Birgit Wawschinek-Steuding



„Boys“ für einen „Day“

Stehen beim „Girls Day“ Männerberufe für Frauen im Mittelpunkt, so sind die „Boys“ an ihrem „Day“ an der Reihe, einen als klassisch eingestuften Frauenberuf kennen zu lernen. Acht Schüler der KMS-Schulen waren daher im Rahmen dieser Initiative an der Gesundheits- und Krankenpflegeschule am Wilhelminenspital zu Gast. Sogar der ORF gestaltete zum Thema „Sozialberufe und Vorurteile bzw. verändertes Rollenbild in der Gesellschaft“ eine FM 4-Reportage, für die ein kurz vor der Diplomierung stehender Schüler zu seinem Berufsbild und der Arbeit interviewt wurde. Die Gruppe der interessierten und aufgeweckten „Boys“ wurde nach einer allgemeinen Information über Ausbildung und Beruf persönlich von Krankenpflegeschülern des 1. ABJ durch die Schule geführt. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf „männerfreundliche“ Aktivitätsmöglichkeiten gelegt. So wurden der Fitnessraum, die Sport- und Erholungswiese vor der Schule und der Powernapingroom gezeigt. Eine intensive Peer to Peer-Diskus-

sion bot den „Boys“ schließlich die Gelegenheit, sich zum Thema „Mann in einem Frauenberuf“ mit Schülern des ersten und dritten Ausbildungsjahres auszutauschen. Behandelt wurden dabei so unterschiedliche Fragen wie: „Wie arbeitet es sich als Mann in einem Frauenberuf?“ oder auch „Gibt es Vorteile oder Nachteile als Mann in diesem Beruf?“. Die Schüler antworteten offen und ehrlich und so mancher „Boy“ war sichtlich beeindruckt. Die Idee, jungen Menschen einen neuen Zugang zum Beruf zu schaffen, konnte somit an der Gesundheits- und Krankenpflegeschule des Wilhelminenspitals erfolgreich umgesetzt werden und den wir auch gerne in Zukunft organisieren und gestalten werden!

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte

Im Rahmen des gesundheitsförderlichen Tags an der Gesundheits- und Krankenpflegeschule am Wilhelminenspital haben drei Schülergruppen gemeinsam ein Bild zum Thema Händehygiene und Keime unter der Leitung von MMag.^a Renate Payer im Atelier *public art project* künstlerisch gestaltet. Jeder gestaltete für sich ein Klein-Bild zum Thema Hygiene und Mikrobiologie. Dann wurden die Einzelarbeiten zu einem Gesamtkunstwerk zusammengefügt. Der Sinn dahinter war, dass die Akteure im Rahmen eines „kreativen Arbeitsprozesses“ lernen, dass sie sich mit diesen Ausdrucksformen Realitäten aneignen und selbst etwas mitteilen können, was sie gelernt, erlebt oder im Spitalspraktikum erfahren haben. ■



Seminarwoche der ÖGB/ARGE-FGV

Karl Preterebner

Vom 26. bis 30. April veranstaltete die ARGE/ÖGB-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe wieder eine Seminarwoche für ihre Mitglieder.

Von Montag bis Mittwoch fand ein Sterbe- und Trauerbegleitungs Seminar statt. Dieses wurde von 14 Teilnehmern aus verschiedenen Bundesländern besucht. Unsere Trainerin Evelyn Kiffmann hat, wie schon in den letzten Jahren, unsere Teilnehmer bestens durch die beiden Seminartage geführt.

Den Rest der Woche führte Koll. Christine Beyer, Praxisbegleiterin für Basale Stimulation, die interessierten Teilnehmer in die Basale Stimulation ein.

Wie immer habe ich auch diesmal die Teilnehmer um eine Bewertung der Seminare gebeten und

diese wurde nach dem Schulnotensystem durchgeführt:

Basale Stimulation

Thema	1,1
Vortragende	1,1
Leitung	1,1
Kursablauf	1,2
Unterbringung	1,3

Gesundheitsförderung

Themen	1,1
Vortragende	1
Leitung	1
Kursablauf	1,2
Unterbringung	1,1

Ich möchte mich bei den Trainerinnen und den Teilnehmern für die intensive Arbeit und dem familiären Umgang miteinander bedanken und vielleicht treffe ich einige bei einem der nächsten Seminare wieder. ■



Wir gratulieren

Karl Preterebner

Kollegin Elfriede Hofbauer, die ehemalige Vorsitzende der ÖGB-Fachgruppenvereinigung für Gesundheitsberufe, feierte am 8. Juni 2010 ihren 80. Geburtstag. Sie besuchte die Krankenpflegeschule im allgemeinen Krankenhaus in Wien, wo sie auch diplomierte. Anschließend absolvierte sie die Ausbildung zur radiologisch-technischen Assistentin, die sie ebenfalls mit dem Diplom beendete.

Neben ihrer Funktion als Vorsitzende der ÖGB-FGV war sie Mitglied des Bundesfrauenausschusses im ÖGB, des Zentralvorstandes der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten und stellvertretende Vorsitzende der



GDG – Hauptgruppe II.

1978 wurde ihr das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ vom Bundespräsidenten verliehen.

Die ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe sowie die Redaktion „Gesund & Sozial“ gratulieren zu diesem Festtag und wünschen ihr weiterhin alles Gute.

Büchertipps



Klaus Michael Ratheiser, Jutta Menschik-Bendele, Ewald Krainz, Michael Burger
Burnout-Prävention im Gesundheitswesen
 Interdisziplinäre Maßnahmen
 200 S.; Springer Verlag; € 38,86
 ISBN 978-3-211-88895-7

Ein Kardinalsymptom des Burnout-Syndroms ist die emotionale Erschöpfung: Freude, Glück, Interesse, Wohlbefinden weichen der Amnesie. Ebenso die Fähigkeit zur Empathie und Wertschätzung. Die Abspaltung vom Lebendigen kann bis zum Suizid gehen. Dieses Buch weckt Erinnerungen und soll einen Grundstein für ein neues medizinisches Zeitalter bilden. Aus der Sicht der Klinischen Psychologie, Organisationsberatung und Gruppendynamik werden Kontakte zu vergessenen Wurzeln und Physiologien hergestellt. Die vier Autoren geben selbst erprobte Lernbarkeiten weiter. Statt an bestimmten Traditionen festzuhalten, halten sie für Sprünge des Bewusstseins Zugang und Raum offen.



Lore Wehner, Theodor Brinek, Michael Herditzka
Kreatives Konfliktmanagement
 Gesunde ZwischenMenschlichkeit
 184 S.; Springer Verlag; € 38,86
 ISBN 978-3-211-99700-0

Konflikte gibt es überall, wo Menschen sind, besonders am Arbeitsplatz. Experten aus verschiedenen Bereichen stellen in diesem Buch speziell auf den Gesundheits- und Krankenpflegebereich abgestimmte Methoden zur Konfliktbearbeitung und -prävention vor. Fallbeispiele und Erfahrungsberichte geben Einblick in die Praxis und zeigen Möglichkeiten, Chancen und Grenzen von Coaching, Supervision, gewaltfreier nonverbaler und interkultureller Kommunikation, Mitarbeitergesprächen, Systemischer Aufstellung, Moderation und Mediation auf. Die Vorstellung des neuartigen Konfliktlotsenmodells gibt einen Ausblick auf zukünftige Wege zur kreativen Konfliktbewältigung in diesem speziellen Umfeld.

Information

Wenn gehen schwer fällt:

Mobilitätszentrum Graf-Carello bietet die ideale Lösung!



Mit den praktischen Hilfestellungen von der Firma Mobilitätszentrum - Graf Carello muss Unabhängigkeit und Selbständigkeit kein Wunschtraum mehr bleiben. Mobil in jedem Alter und auch bei jedem Wetter! Führerscheinfrei und komplett ohne Fahrprüfung auf allen öffentlichen Straßen zu benutzen! (außer Autobahn und Schnellstraßen). Eine neue Variante in Benzinausführung macht den Besitzer unabhängig von Reichweite und Batterien. Sämtliche Fahrzeuge können auch nur mit einer Hand bedient werden! Nützen Sie die schönen Tage für Ausfahrten ins Grüne, verbringen Sie herrliche Stunden in der Natur oder tätigen Sie Einkäufe, Arztbesuche, u.v.m. wieder selbständig! Sichern Sie sich einen Termin für eine kostenlose und unverbindliche Probefahrt oder fordern Sie noch heute umfangreiches, kostenloses Informationsmaterial an:

Info-Tel : 03385/8282-0

Diese interessanten Bücher bekommen Sie bei:

ikon
 ikon VerlagsGesmbH

2345 Brunn am Gebirge, Industriestraße B 16

Telefon: 02236 - 35600 12 Fax: 02236 - 36262

Mail: office@ikon.co.at

MOBILITÄTSCENTRUM
GRAF Carello
 8262 ILZ + Nestelbach 77
 TEL.: 03385/8282-0
 www.mobilitaetszentrum.eu

Alle Modelle sind führerscheinfrei, zulassungsfrei und ohne Mopedprüfung auf allen öffentl. Straßen zu benutzen!



Zweisitzer - Allwetterfahrzeuge, mit geschlossener Kabine, Türen, Heizung, usw.!
 Als Elektro- und Benzinfahrzeug erhältlich!



Die kostengünstigen Alternativen!
 Einsitzer mit oder ohne geschlossener Kabine,
 enorme Steigfähigkeit, Reichweite bis zu 70 km!



Kostenlose und unverbindliche Beratung
 sowie Vorführung sämtlicher Produkte
 direkt bei Ihnen zu Hause!
 Österreichweiter Kundendienst Vorort!
 Fordern Sie kostenloses Infomaterial an:

Tel: 03385/8282-0

Hohe Ehrungen für Schweizer Pflegepionierin in Österreich

Auf Initiative des österreichischen LAZARUS PflegeNetzWerks wurde kürzlich im Rahmen des Pflegekongresses vom 5. bis 6. Mai im Kongresshaus Bad Ischl (Oberösterreich) die Schweizer Ordensschwester und Pflegepionierin Sr. Liliane Juchli (77) mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. Darüber hinaus bedankte sich die professionelle Pflege mit dem „LAZARUS Ehrenpreis für ihr Lebenswerk“ – überreicht durch Österreichs Altenpflege-Pionier Prof. Erwin Böhm, den Schöpfer des Psychobiographischen Pflegemodells und des Europäischen Pflegenetzwerks ENPP.



Im Bild v. links: LTAbg. Dr. Röper-Kelmayr, Sr. Liliane Juchli (Schweiz), LAZARUS-Institutsdirektor Erich M. Hofer, Dir. Brigitte Pinzker (Bundesvorsitzende Pflegeschulen Österreichs) und Pia Mondiny (Schweiz)

Menüservices
 Auswählen. Bestellen. Genießen.



Tel. +43 (1) 89 145-173 www.menueservices.at

Essen zu Hause!

Kulinarische Genüsse
 schon ab 3,50 EUR
 inkl. Zustellung
 in ganz Wien

